

[s.n.]

Autor(en): **Humboldt, W. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.—
Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—
Erscheint halbmönatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder
deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Die Beschäftigung der Verstandeskräfte hat auf den Menschen denselben wohlthätigen Einfluss, den die Sonne auf die Natur ausübt: sie zerstreut die Wolken des Gemüths, erleuchtet, erwärmt und erhebt den Geist allmählich zu einer kraftvollen Ruhe.

W. v. Humboldt.

Brauchen wir noch Religion?

Vortrag, gehalten im Lessingbund (Vereinigung für freigeistige Kultur),
von **Ed. Lauterburg**.

(Schluss.)

Kutter geht also noch über unser Urteil von der Neutralität der Religion hinaus und sagt, sie wirke viel mehr Schlechtes als Gutes. Dann aber, wo er vom wahren Christentum spricht, macht er plötzlich mit seinen Anschuldigungen halt und sagt:

„Das Christentum in seinem eigentlichen Wesen ist nicht Religion, sondern der unmittelbare Besitz des lebendigen Gottes selbst — das ist eine Erkenntnis, die wir der Reformation verdanken. Sobald das Evangelium wieder verstanden wird, hört die Religion auf. Gottes Wort verstehen — eben das heisst die Religion abdanken. Die Religion ist das äusserliche Verhältnis zu Gott, das Evangelium schreibt ihn in die Herzen ein.“

Da müssen nun aber auch wir mit unsrer Zustimmung innehalten. Nicht nur sind die Gegensätze Religion und Evangelium unlogisch; denn auch das Evangelium ist eine Religion. Sondern der Gegensatz zwischen Kirchlichkeit und Frömmigkeit kommt schliesslich in jeder Religion vor. Auch in Griechenland z. B. gab es Leute, denen die Religion etwas durchaus Innerliches, denen nach Kutters Ausdruck Gott in die Herzen geschrieben war. Und andererseits gibt es genug blosser Sonntagschristen, denen Jesu Gesinnung nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Entweder suchen sie diesen Mangel durch gute Werke zu verdecken, oder ihre Lippen strömen über von poetischen Betrachtungen über Gott, Seele und Unsterblichkeit. Aber leider kann man dabei nicht sagen: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über“. Sondern diese schönen Betrachtungen gleichen Seifenblasen, die aus Schaum entstehen und nach kurzem Glanz in der Luft verpuffen. Ich meine damit Redensarten wie die folgenden, die ich aus der Pfingstbetrachtung eines Herrn E. M. im „Int.-Bl.“ vom 26. Mai schöpfe:

„Ist nicht vielleicht das ewige Sehnen der Menschenbrust das geheime Wachen und Wachsen und Treiben und Knospen des heiligen Geistes? Die Sehnsucht, die uns aufwärts treibt? Das Sehnen nach Friede und Gerechtigkeit, nach Trost, Halt und Kraft ist Wachstumsbedürfnis, und die Wachstumskraft ist Gottes Gabe, Gottes Gnade oder, noch einfacher: die Wachstumskraft ist Gott selber, und der heilige Geist ist auch Gott selber, deshalb auch ebenso wunderbar und unbegreiflich.“

Nun, wenn trotz aller Offenbarung selbst den Christen das Wesen Gottes und seines Geistes so unbegreiflich bleibt, so wollen wir uns lieber den Kopf nicht darüber zerbrechen. Denn aus einem so unbestimmten Gefasel über ganz allge-

meine Begriffe kann nie die geistige Wiedergeburt eines Menschen, geschweige der ganzen Menschheit entspringen.

Und zwar hat auch das *ungebildete* Volk von einem so unklaren Glauben nichts. Solang es sich Gott als den liebenden Vater vorstellen kann, ja, da mag ihm Trost und Kraft zum guten Handeln daraus erwachsen. Ist ihm aber dieser Glaube abhanden gekommen, so wird er nicht ersetzt durch poetische oder philosophische Redensarten, wie sie auf unsern Kanzeln so oft den Mangel an einer festen religiösen Ueberzeugung verdecken sollen, Sondern an Stelle des *religiösen* Glaubens müssen wir dem Volke einen *sozialen* oder einen *wissenschaftlichen* Glauben bieten, der auf ganz bestimmten logischen Voraussetzungen beruht, oder wir müssen ihm das Leben in und mit der *Natur* oder das Geniessen gehaltvoller und schöner *Kunstwerke* zur Quelle steter Erbauung machen.

Ueber diese vier Arten, die Religion zu ersetzen, sage ich hier nur das *eine*, das sich auf alle vier Arten bezieht: bei keiner darf es ohne *Sammlung* abgehen. Nicht umsonst nennt Grillparzer die Sammlung eine „Götterbraut, Mutter alles Grossen“. Ohne sie finden wir unsre Befriedigung weder in sozialen Zukunftshoffnungen, noch in wirtschaftlicher Forschung, noch im Natur- oder Kunstgenuss, sowenig als ein Frommer im Fürwahrhalten verschiedener Glaubenssätze den Frieden für die Seele schöpft. Weil unsre Zeit weder in der Kirche, noch in der Schule, noch in der Politik, noch in einer Bildergalerie, noch im gewöhnlichen Sportbetrieb Sammlung möglich macht, vom Berufsleben nur nicht zu reden, kommt unser Geist nicht mehr zur Ruhe. Nicht aus Mangel, sondern eher aus Ueberfluss an Stoff darbt unsre Seele. Es ergeht uns dabei nach den Worten Otto Julius Bierbaums:

„Das Leben wird immer lauter und schneller;
Oben und unten Motoren, Propeller;
Wir rasen und fliegen und bilden uns ein,
Bald werde alles erflogen sein:
Eins, zwei, drei
Beim Mond vorbei,
Bei Gott und Teufel und Tod vorbei.

Aber ach, ach aber, und das ist böß:
Das Rasen und Fliegen macht schlimm nervös;
Die Menschheit berstend vor Genie,
Kommt um die innere Harmonie.
Und, was sie auch alles überflogen,
Am Ende erklären die Neurologen:
Eins, zwei, drei
Beim Glück vorbei,
Bei der Ruhe, der Andacht, dem Ziel vorbei.“

Wir machen es unsern Kindern zum Vorwurf, wenn sie sich nicht ruhig eine Zeitlang mit *einem* Spielzeug begnügen, und halten es für ein schlechtes Zeichen, wenn sie *ein* Spielzeug nach dem andern liegen lassen oder wegwerfen, um ein anderes in Angriff zu nehmen, bei dem sie auch nur ein paar Augenblicke verweilen, um wieder nach neuer Kurzweil Ausschau zu halten. Machen wir es denn nicht genau so wie diese Kinder? Versuchen wir nicht ein soziales Experiment nach dem andern? Stecken wir unsre Nase nicht in alle